

Der Rassist: ein autoritärer Charakter?

von Johannes Schillo

Bei Rassisten, die einem staatlichen Programm folgen, aber auch bei „Einzeltätern“, die mal als Terroristen, mal als Amokläufer eingestuft werden, muss man laut herrschender Meinung die Sozial- oder Persönlichkeitspsychologie zu Rate ziehen – soll es sich bei den Tätern doch um Menschen mit gestörter Psyche handeln. Dass sich die Psychologie des Rassismus, die diesen aus devianten Persönlichkeitsmerkmalen ableitet, breiter Anerkennung, im Blick auf zeitgenössische Fälle, aber auch bei der Bewältigung des historischen Faschismus, erfreut, war im *Auswege-Magazin* anlässlich der Auseinandersetzung um das Mass Shooting von El Paso¹ bereits Thema. Dazu weitere Überlegungen anlässlich des aktuellen Anschlags in Halle vom 9. Oktober 2019.

Terror mit „pathologischem Element“

Bei dem Angriff auf die Synagoge und den Dönerladen in Halle ging der Täter, Stephan B., ganz gezielt vor und legte seine Motive in einem Live-Stream sowie einem online veröffentlichten Manifest („Der Plan“) dar. Politik, Sicherheitsbehörden und Medien nahmen dies auch zur Kenntnis. Nach einer ersten Einstufung als „Amoklage“ wurde ein „rechtsextremistischer Hintergrund“ vermutet und der Generalbundesanwalt eingeschaltet, da es, so Bundesinnenminister Seehofer noch am Tatabend, „ausreichend Anhaltspunkte“ für eine solche Annahme gebe (www.focus.de, 10.10.19). „Terror in Halle“ kommentierte auch die *FAZ* am folgenden Tag (10.10.19), ebenso die *Bildzeitung*, in der Chefredakteur Julian Reichelt, festhielt, dass dieser Terror „die Tat eines einzelnen Neonazis sein“ dürfte, aber gleich hinzufügte: „Viel zu oft hat sich dieser Mörder bestätigt fühlen dürfen. Bestätigt in der Annahme, dass sich niemand ihm wehrhaft in den Weg stellen wird.“ (www.bild.de, 10.10.19)

Sobald etwas genauer auf die Täterpersönlichkeit geblickt wird, folgen jedoch wieder psychologische Einordnungen. Zu dem Video, das gleich gesperrt wurde, hielt die *Bildzeitung* fest, dass seine „kurzen, stakkato-artig vorgetragenen Sätze wohl als ideologische Legitimation der geplanten Bluttat gedacht“ seien. Das „Legitimieren“ ist hier durchaus zweideutig eingesetzt: Es geht nicht einfach um die Begründung des Täters; die Bluttat ist vielmehr das, was der Täter wollte, während man sich die rechtsextremen Textbausteine dann eher als etwas zur ursprünglichen Absicht Hinzutretendes vorstellen soll. Weiter heißt es in der *Bild*-Analyse: „Die nur halbverdauten ideologischen Versatzstücke, die Balliet äußert – Rassismus, Frauenhass und eliminatorischer Antisemitismus –, sind für den Typus dieses Attentäters zwar durchaus Grundlage des mörderischen Handelns. Gleichzeitig ist im Milieu der Chans [= der einschlägigen Internet-Szene] das Gesagte immer auch Provokation und tödliche Ironie. Seine Mischung aus weinerlichem Selbstmitleid, mangelndem

1 Siehe Claudia Reuther, Von der Vaterlandsliebe zum Rassenhass, in: *Auswege-Magazin* vom 26.9.2019; sowie Frank Bernhardt, El Paso – Gewalt, die einer Liebe entspringt, in: *Auswege-Magazin* vom 8.9.2019.

Selbstwertgefühl und Frauenhass ist typisch für die sogenannte Incel-Szene. Männern also, deren Misserfolg beim anderen Geschlecht nicht zum Überdenken des eigenen Frauenbildes führt, sondern zu Radikalisierung und mitunter auch zu Gewalttaten.“

Aus dem Manifest soll man genaueren Aufschluss gewinnen können. *Bild* analysiert: „Balliet denkt zunächst über den besten Weg eines Massakers in einer Synagoge nach, schwadroniert dann davon, dass er eigentlich eine Moschee oder ein Antifa-Zentrum hätte angreifen können, doch mache es keinen Unterschied, ob man ‚100 Golems‘ töte, da hinter diesen sowieso die Juden ständen. Man müsse der ‚ZOG-Schlange‘ den Kopf abschlagen...“ ZOG ist das (neo-)faschistische Kürzel für „Zionist Occupied Government“ (Zionistisch besetzte Regierung), mit dem Antisemiten, wie *Bild* erläutert, ihre „Wahnvorstellung“ umschreiben. Dem Manifest sei weiterhin zu entnehmen, dass der Täter zum Äußersten entschlossen war: „Wenn er scheitere und sterbe, dabei aber nur einen einzigen Juden töte, dann wäre es das wert gewesen“. Der „Plan“ schließe mit dem Aufruf zum Massenmord an Juden. Das Fazit von *Bild*: „In diesem Vernichtungswahn kommt das pathologische Element des Antisemitismus am deutlichsten zum Ausdruck.“ Und in der Analyse des Massenblattes kommt eben wieder die eingangs skizzierte Prämisse zum Ausdruck: Ein Wahn mit pathologischen Zügen verführt einen – in diesem Fall: – sexuell gescheiterten jungen Mann zu einer Untat, die eigentlich gar nicht zum heutigen Deutschland passt, aber wegen mangelnder Wachsamkeit dann doch hat stattfinden können.

Prominent ist im Zusammenhang solcher psychologischen Bemühungen die These von der „Authoritarian Personality“, vom autoritären Charakter, die das *Institut für Sozialforschung* in der Zeit der Emigration entwickelte. Der *Suhrkamp*-Verlag hat dazu jüngst einige nachgelassene Schriften Adornos veröffentlicht (Adorno 2019b), was zu erneuter Aufmerksamkeit führte. Die These ergänzt, wie etwa an der Neuveröffentlichung von Adornos Vortrag zum „neuen Rechtsradikalismus“ deutlich wird (Adorno 2019a)², die orthodox-marxistische Erklärung, die auch bei der Kritischen Theorie zugrunde liegt, um den „subjektiven Faktor“. Und zwar fügt sie dieser Erklärung eine Sozial- bzw. Persönlichkeitspsychologie hinzu, denn erst mit einer solchen Ergänzung lasse sich der Erfolg der vom Großkapital in Auftrag gegebenen faschistischen Unterdrückung der Volksmassen schlüssig ableiten. Es gibt demnach einen psychologischen Mechanismus, der dank bestimmter Sozialisationsbedingungen dazu führt, dass das unterdrückte Subjekt seine subalterne Rolle bejaht – statt Widerstand dagegen zu entwickeln – und in der Folge die Repression und Deformierung seines Trieblebens, die ihm von oben aufgedrückt werden, an anderen abreagiert.

In den Tiefen des Unbewussten...

Diese Theorie der Frankfurter Schule ist heute nicht unbedingt Gemeingut, ihr Grundgedanke erfreut sich aber, das thematisierte der genannte *Auswege*-Beitrag vom 26.9.12019,

2 Siehe dazu auch die Kritik von Georg Schuster an Adornos Rechtsradikalismustheorie, in: *Auswege*-Magazin vom 9.9.2019 (inzwischen am 25.9. ergänzt um einen zweiten Teil).

allgemeiner Beliebtheit. Er lässt sich – wie eine marxistische Kritik der Ansätze demokratischer NS-Vergangenheitsbewältigung in Deutschland formulierte (Hecker 1996, 257) – dahingehend zusammenfassen, dass bei rassistischen Gewalttaten nie und nimmer „von einem *politischen* Verhältnis zwischen Staatsführung und Staatsbürgern“ die Rede sein könne; dies gelte auch dann, wenn die gewalttätigen Volksgenossen einem staatlichen Programm folgen und sich ihm tatkräftig zur Verfügung stellen. Es soll sich vielmehr, so der Konsens im Blick auf die Untaten des NS-Regimes, um eine Pervertierung der staatsbürgerlichen Rolle handeln, die mit der nationalstaatlichen Verfassung der Menschheit, mit Gründen und Motiven aus dem Umkreis des normalen Patriotismus, nichts zu tun habe.

Eine psychische Fehlentwicklung habe nämlich in der Bevölkerung die Voraussetzung, eben die Verführbarkeit geschaffen, die dann von einem „größenwahnsinnigen“ Führer, der mit seiner Mannschaft die staatlichen Ämter usurpierte, für mörderische, im Grunde unpolitisch-kriminelle Zwecke ausgenutzt wurde. Rolf Gutte und Freerk Huisken, die die Leistungen der deutschen Vergangenheitsbewältigung bereits vor Jahren einer kritischen Überprüfung unterzogen haben, stellen dazu fest: „Nicht die tatsächlichen Gründe für untertäniges Mitmachen werden analysiert, sondern einerseits wird eine *inhaltslos* untertänige Haltung erfunden und andererseits den Deutschen eine gleichfalls leere Bewunderung der Macht angelastet. Dafür konnte aber keiner etwas, weil doch alle so erzogen oder aufgewachsen waren. Der Mensch ein Wesen, das nicht nur durch staatliche Propaganda gegen seinen Willen manipuliert ist, sondern auch noch durch Erziehung und Verhältnisse determiniert? Übergänge auf einen besonderen Volkscharakter der Deutschen liegen da genauso nahe wie die auf einen angeblich in der Psyche des Menschen anzusiedelnden ‚autoritären Charakter‘, der erklären soll, warum Hitler und die Seinen über ein gefügiges Volk verfügten.“ (Gutte/Huisken 2007, 95)

An den entsprechenden Argumentationen fällt gleich auf, heißt es bei Gutte/Huisken weiter (95f), „dass sie von den tatsächlich bestehenden inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen nationaler Staatsführung und nationalistischem Bürgersinn nichts wissen“ wollen. Bei der These der Frankfurter Schule vom „autoritären Charakter“ ist das der entscheidende Punkt: Wenn die Volksmassen – Arbeiter, Angestellte, deklassierte oder von Deklassierung bedrohte Kleinbürger, Bauern etc. – dem Führer folgen, kann es sich nicht um eine Übereinstimmungen in den politischen Urteilen handeln! Die These nimmt ihren Ausgang bei der damals gültigen marxistischen Erklärung, dass das Monopolkapital (bzw. seine reaktionärste Fraktion) den Faschismus in Auftrag gegeben habe. Das führt zu der Schwierigkeit, die breite Unterstützung der Volksmassen für das faschistische Programm zu erklären, denn deren Klasseninteressen stehen gerade im Widerspruch zu dieser Auftragslage und den Interessen der einschlägigen Hintermänner. Da sich aber nach der vorherrschenden Marx-Auslegung der Arbeiterparteien die objektive Klassenlage, das „gesellschaftliche Sein“, im Bewusstsein der Klassenangehörigen widerspiegeln müsste, ergibt sich hieraus ein Problem – und die Kritische Theorie, die sich ursprünglich als Neomarxismus verstand, versucht dies mit Anleihen bei der Psychoanalyse zu lösen.

Eine ausführliche Kritik daran (und an den psychoanalytischen Grundlagen) hat Albert Krölls in seiner „Kritik der Psychologie“ (2016) vorgelegt³, woraus im Folgenden einige Überlegungen aufgegriffen werden sollen. Adornos Ausgangspunkt ist die Frage, welche „Kräfte im Individuum“ es sind, „die sein Denken strukturieren... welches sind ihre Determinanten, wie der Gang ihrer Entwicklung? Wie kommt es, dass bestimmte Personen solche Ideen akzeptieren, andere aber nicht?“ (Adorno 1973, 2f). Die Gedanken der Anhänger faschistischer Ideologien sind also, wenn man sie aus der von Adorno eingenommenen wissenschaftlichen Perspektive betrachtet, keine Resultate des Gebrauchs ihres Verstandes. Faschismus soll vielmehr als Potenz oder Disposition im Individuum angelegt sein, „der potenziell faschistische Inhalt des Denkens wird von ‚Kräften im Individuum‘ ‚strukturiert‘. Aus dieser Prämisse der Determination faschistischen Denkens folgt, dass eine nähere Befassung mit den politischen Willensäußerungen sowie den Taten der Vertreter faschistischer Ideen zur Erklärung des Phänomens nichts Entscheidendes beitragen kann. Adorno und seinen Mitautoren liegt es deshalb auch völlig fern, zur Erklärung der Anziehungskraft faschistischer Programme die geistigen Leistungen der Mitmacher und Sympathisanten unter die Lupe zu nehmen, etwa der nahe liegenden Frage nachzugehen, welchen (ideellen) Nutzen sich die Staatsbürger als Teilhaber an den Erfolgen eines Dritten Reiches versprochen haben, aufgrund welcher Kalkulationen sie die politischen Standpunkte des Faschismus geteilt haben, welche Berührungspunkte der faschistische mit dem demokratischen Untertanen-Nationalismus aufweist usw.“ (Krölls 2016, 82).

Würde man die geistigen Leistungen der Anhänger und Sympathisanten faschistischer Politik unter die Lupe nehmen – darauf geht Krölls‘ Kritik ausführlich ein –, dann würde sich herausstellen, dass die angebliche Irrationalität einer solchen Gefolgschaft auch das normale bürgerliche Individuum auszeichnet, das sich im Rahmen einer Privateigentumsordnung um sein Fortkommen unter staatlicher Aufsicht bemüht und deren Rolle als moralische Verpflichtung zum Dienst am eigenen Volk versteht. Das Kuriose an Adornos Position ist, dass er einerseits gerade den Kapitalismus als die Grundlage des Faschismus bestimmt, also weiß, in welcher politökonomischen Rolle sich ein Lohnarbeiter betätigt und welche Widersprüche er damit auch unter einem demokratischen Regime (physisch und mental) auszuhalten hat. In seinem jüngst veröffentlichten Vortrag aus dem Jahr 1967 hält Adorno fest, „dass die gesellschaftlichen Voraussetzungen des Faschismus nach wie vor fortbestehen... Dabei denke ich in erster Linie an die nach wie vor herrschende Konzentrationstendenz des Kapitals...“ (Adorno 2019a, 9f).

Andererseits soll aber erst bei der faschistischen Alternative eine „Irrationalität“ der Herrschaftsunterworfenen festzustellen sein – eine Unvernunft, die sich aus dem Normalbetrieb der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren politischen Herrschaftsvarianten nicht (oder unwesentlich abgeschwächt: „kaum“) erklären lasse: „Die objektive Situation des Individuums kommt als Ursprung solcher Irrationalität kaum in Frage; besser sieht man sich

3 Siehe vgl. Krölls 2016, 79ff (Kapitel 3 „Die Kritische Theorie des Subjekts: Ein triebökonomisches Produkt des Frankfurter Psychomarxismus“). Basisinformationen zur betreffenden Theorie der Frankfurter Schule gibt es bei Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Autoritäre_Persönlichkeit.

dort um, wo die Psychologie bereits die Quelle von Träumen, Phantasien und Fehlinterpretationen der Welt gefunden hat – in den verborgenen Bedürfnissen der Charakterstruktur.“ (Adorno 1973, 12) Das ist die entscheidende Verschiebung in die Tiefen des Unbewussten, womit nicht nur die politische Exterritorialisierung zu Ende gebracht ist, sondern auch eine zirkuläre Argumentation eröffnet wird: Die Charakterstruktur als Determinante beweist sich durch die soziologisch einfangbaren Äußerungen des betreffenden Charakters, wenn man dessen Urteile und Einstellungen eben mit der Frage konfrontiert, welche inneren Determinanten sie hervorgebracht haben. Näheres zu den Widersprüchen dieser Erklärung kann man bei Krölls (2016) nachlesen.

Alles Verrückte!

Nicht zuletzt durch die Neueditionen wird jetzt diese Theorie „wiederentdeckt“, wie der *Spiegel* schreibt (Nr. 34, 2019, 5). Durch „den Aufstieg des Rechtspopulismus und neue linke Bewegungen“ habe Adornos Theorie „wieder Konjunktur“, es stünden „seit Neuestem Kritik, Umkehr und Revolution wieder auf dem Programm“ (ebd., 116f). Diese eigenartige Würdigung gibt jedoch gleich zu erkennen, worum es geht, nämlich darum, radikaler Kritik, wirklicher Umkehr und Revolution jede praktische Relevanz abzuspochen. Die Kritische Theorie könne helfen, „das Dunkel, in dem wir leben, schlaglichtartig zu erhellen, aber nicht, aus der Nacht in die Morgenröte hinauszuschreiten. Die Frankfurter Denker bleiben in ihrem Deutschsein unverbesserlich romantische Pessimisten.“ (Ebd., 117) Dies ist aber nicht als Einwand gegen sie gemeint, sondern soll die Quintessenz kritischen Denkens seit der Aufklärung darstellen, in deren Konsequenz auch die berühmte elfte Feuerbach-These von Marx zu revidieren sei: Interpretieren statt Verändern heiße heute die Devise! Die Utopie lässt sich nur denken, nicht verwirklichen – das sei mit Adornos und Horkheimers Wirken endgültig klargestellt. Die praktische Relevanz utopischen Denkens bestehe heute in „Katastrophenvermeidung“ (ebd., 118), also im Erhalt des *status quo*.

Dieses Lob hat Adorno nicht verdient. Aber in solchen Würdigungen zeigt sich exemplarisch, wozu seine Persönlichkeitspsychologie taugt. „Gibt es eine bessere Beschreibung des autoritären Charakters, der heute in Gestalt populistischer Führer wiederaufersteht“, schreibt der *Spiegel* (ebd., 118), „als Adornos Skizze einer Person, die ‚besessen ist vom scheinbar offensichtlichen Abstieg traditioneller Werte; unfähig, sich mit Veränderungen abzufinden; eingeschlossen in einem Hass auf all jene, die nicht als Teil der In-Group empfunden werden; und bereit, aktiv zu werden, um die Tradition gegen Entartung zu verteidigen‘? Und er warnte in seiner Einleitung zur ‚Autoritären Persönlichkeit‘: ‚Was heute als ‚pathologisch‘ gilt, mag – unter anderen sozialen Bedingungen – zum dominierenden Zug von morgen werden.‘ Adorno beschrieb Hitler einmal als eine ‚Mischung aus King Kong und dem Vorstadtfriseur‘ – ein Schelm, wer heute dabei an andere Führerfiguren denkt.“

Mit der kleinen Verschiebung vom autoritären Charakter der Gefolgschaft auf die Psyche des Führungspersonals ist dann das Entscheidende geleistet. Auch wenn Adorno weiß, „dass der Rechtsradikalismus kein psychologisches und ideologisches Problem ist, sondern ein höchst

reales und politisches“ (Adorno 2019a, 54), auch wenn er in seinem Vortrag über den neuen Rechtsradikalismus mehrfach hervorhebt, dass er „weiß Gott diese Dinge nicht für primär psychologische Fragen halte“ (ebd., 17; zu ähnlichen Zurückweisungen des psychologischen Missverständnisses vgl. Adorno 2019b, 12, 91), bedient er letztlich den demokratischen Konsens, dass es sich bei Faschisten um *Verrückte* handelt – um geistig zurückgebliebene, provinzielle Charaktere, die „unfähig“ sind, „sich mit Veränderungen abzufinden“ (*Spiegel-Leser* sollen hier sicher an berühmte Megatrends wie Globalisierung oder Digitalisierung denken), und sich auch noch erdreisten, „aktiv zu werden“, statt den Lauf der Dinge hinzunehmen, wie er nun einmal von den kompetenten demokratischen Führern gemanaged wird.



Literatur

- Theodor W. Adorno, Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt/Main 1973.
- Theodor W. Adorno, Aspekte des neuen Rechtsradikalismus. Berlin 2019a.
- Theodor W. Adorno, Bemerkungen zu ‚The Authoritarian Personality‘ – und weitere Texte. Herausgegeben von Eva-Maria Ziege. Berlin 2019b.
- Rolf Gutte/Freerk Huisken, Alles bewältigt, nichts begriffen! Nationalsozialismus im Unterricht. 3. Aufl., Hamburg 2007. (Einen Nachdruck dieser Ausgabe hat der VSA-Verlag für Herbst 2019 angekündigt.)
- Konrad Hecker, Der Faschismus und seine demokratische Bewältigung. München 1996.
- Albert Krölls, Kritik der Psychologie – Das moderne Opium des Volkes. 3., akt. und erw. Ausgabe, Hamburg 2016.

Über den Autor

Johannes Schillo (*1949), Staatsexamen in Literatur- und Sozialwissenschaft, Journalist, bis 2015 Redakteur von Fachzeitschriften der (politischen) Weiterbildung.

Veröffentlichungen:

Schillo, J. (2015, Hrsg.): Zurück zum Original. Zur Aktualität der Marxschen Theorie. VSA Verlag

Kontakt:

schillo@t-online.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag
Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht
www.magazin-auswege.de
antwort.auswege@gmail.com